

## Nach Maß und nicht von der Stange

**In der Krise der Arbeitsgesellschaft wird die Rolle bürgerschaftlichen Engagements noch immer zu gering geschätzt / Von Ulrike Schumacher**

*Arbeit haben oder nicht haben. Das ist derzeit für den Einzelnen wie für die Gesellschaft eine der wichtigsten Fragen. Doch über welche Art Arbeit sprechen wir? Die Autorin plädiert für einen erweiterten Begriff, der neben der Erwerbsarbeit auch das freiwillige Engagement und das Ehrenamt in den Blick rückt.*

Die gegenwärtige Diskussion um den Abbau der Arbeitslosigkeit erschöpft sich nahezu ausschließlich in der Frage der Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt. Der Mangel an Arbeitsplätzen ist ein zentrales, aber nicht das einzige ungelöste Thema in der Krise der Arbeitsgesellschaft. Die Denkweise, dass unter dem Gesichtspunkt der Teilhabe und der Chancen "selbst schlecht bezahlte und unbequeme Erwerbsarbeit besser als transfergestützte Nichtarbeit" sei (SPD-Generalsekretär Scholz), verstellt den Blick auf andere Welten.

Im Folgenden wird vom freiwilligen Engagement in Vereinen und Initiativen und von seiner Einbettung in das alltägliche Leben berichtet. Welche Rolle spielt es für die Einzelnen, in welchem Verhältnis steht es insbesondere zur Erwerbstätigkeit, welche Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Arbeitsformen finden statt und welcher persönliche Nutzen wird aus dem Engagement gezogen? Abschließend werden gesellschaftliche Handlungsfelder benannt, die zeigen, dass das Engagement keine Zauberformel zur Lösung der gegenwärtigen Probleme ist. Dennoch ist der Beitrag nicht zu unterschätzen, den es für den Wandel zu einer zukunftsfähigen Arbeitsgesellschaft leisten kann.

Eine qualitative Untersuchung in vier Berliner Umweltgruppen, in die Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen und Erwerbsphasen einbezogen waren, zeigt ein facettenreiches Bild individueller Kombinationen von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement. Gleichwohl kristallisieren sich bestimmte Strukturmuster beziehungsweise Typen heraus, die mit den Begriffen Verstärkung, Ergänzung, Überbrückung, Ausgleich und alternative Aufgabe gefasst werden.

Der Typ Verstärkung ist durch starke Wechselwirkungen zwischen mehreren berufsbezogenen Tätigkeitsbereichen gekennzeichnet. Ein intensiv ausgeübtes Engagement geht mit einer starken Orientierung an den beruflichen Inhalten und einem hohen Einsatz in der Erwerbsarbeit oder im Studium einher. In beiden Fällen werden Fähigkeiten und Erfahrungen in das Engagement übertragen, wirken aber auch aus diesem in andere Lebensbereiche zurück. Die Handlungslogik ist in hohem Maße auf die öffentliche Sphäre bezogen und der Wunsch nach politischer Mitwirkung und Gestaltung stark ausgeprägt.

### Neue Lebenskonzepte

Beim Typ Ergänzung erhält das Engagement neben anderen subjektiv bedeutsamen und zeitintensiven Tätigkeitsbereichen den Charakter einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung und ist zeitlich weniger umfangreich. Die berufliche Situation ist durch eine relative Zufriedenheit gekennzeichnet. Als ein Element im Gefüge der individuellen Tätigkeiten wird das Engagement stärker nach den Vorgaben anderer Lebensbereiche gestaltet und spielt aus verschiedenen Gründen nicht die Hauptrolle: Entweder wird es auf Grund äußerer Zwänge eingeschränkt, oder die Begrenzung beruht auf einer bewussten Prioritätensetzung zu Gunsten anderer Aufgaben und Interessen. Probleme bei der Vereinbarkeit, Zeitmangel und Ermüdung werden bei diesem Typ am deutlichsten thematisiert. Bei einer zu großen Belastung wird das Engagement reduziert oder beendet.

Beim dritten Typ Überbrückung wird das Engagement in Phasen von Erwerbslosigkeit, oder allgemeiner, in diskontinuierlichen Erwerbsbiografien ausgeübt. Es beruht auf dem Wunsch, im gesellschaftlichen Umfeld mitzuwirken und einen sozialen und inhaltlichen Ausgleich für das fehlende berufliche Umfeld zu finden. Ferner wird es als Rahmen genutzt, um sich beruflich neu zu orientieren und neu erworbene Kenntnisse zu erproben. Weiterbildungsaktivitäten, die zum Teil vom Engagement nicht klar zu trennen sind, spielen deshalb eine große Rolle. Das Engagement wird als eine Möglichkeit angesehen, um aktiv zu bleiben und beruflich wieder Fuß zu fassen. Die Personen sehen das Engagement nicht als Endstation ihrer beruflichen Entwicklung, sondern wünschen sich, das angeeignete Wissen in einem späteren Beschäftigungsverhältnis oder einer Selbstständigkeit praktisch anwenden und vermitteln zu können.

Der Typ Ausgleich findet sich bei Berufstätigen, bei denen das gegenwärtige Beschäftigungsverhältnis nicht den individuellen Ansprüchen entspricht. Ursachen für die Unzufriedenheit können geringe Gestaltungsspielräume, ein schlechtes Arbeitsklima, mangelnde Zeitsouveränität oder eine hierarchische Arbeitsorganisation sein. Die Unzufriedenheit drückt sich in erster Linie in einer Offenheit bezüglich der weiteren beruflichen Entwicklung und im Wunsch nach beruflicher Neuorientierung aus. Das Engagement soll etwas anderes, eigenes darstellen. In einem selbstbestimmten Bereich neben der Erwerbstätigkeit aktiv zu sein, wird als ein wichtiges Element von Lebensqualität angesehen. Mit inhaltlichen Weiterbildungen über das berufliche Arbeitsgebiet hinaus werden andere thematische Akzente gesetzt. Das Engagement bietet die Möglichkeit, an aktuellen gesellschaftlichen Debatten teilzuhaben und sich "auf dem Laufenden zu halten". Als eine Art Freizeitbeschäftigung ist es in der Regel mit weniger Zeitdruck als dem im Berufsalltag üblichen verbunden.

In bestimmten Lebensabschnitten, zum Beispiel im Ruhestand oder in der "Empty-Nest-Phase", erhält das Engagement den Charakter einer alternativen Aufgabe. Kennzeichnend ist, dass die Erwerbstätigkeit keine zentrale Rolle (mehr) hinsichtlich der materiellen Sicherung spielt oder diese anderweitig gesichert ist. Die Vertreter/-innen dieses Typs praktizieren weiterhin eine Kombination von verschiedenen Tätigkeiten: Dies ist im Ruhestand die Verbindung mit weiteren Ehrenämtern, häuslichen Aufgaben und sonstigen Freizeitaktivitäten. Das Engagement bietet eine Alternative zur ehemals bedeutsamen Berufstätigkeit.

Eine alternative Aufgabe kann das Engagement auch nach der Familienphase sein. Wenn ein (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt nicht gewünscht wird und der zeitliche Aufwand für Hausarbeit und Kindererziehung abnimmt, ergeben sich neue zeitliche Freiräume. Verschiedene freiwillige Aktivitäten werden mit familiären Aufgaben und anderen Interessengebieten abgestimmt. Mit dem Engagement ist es möglich, persönliche Fähigkeiten einzubringen, an öffentlichen Belangen teilzuhaben und die Einbindung in das soziale Umfeld zu vertiefen.

Die Typen beleuchteten unterschiedliche Alltagspraktiken und Vereinbarungsstrategien. Die bewusste Gestaltung der freiwilligen Tätigkeit stößt jedoch an Grenzen, die durch äußere Bedingungen gesetzt sind und die die Anforderungen an die politische Gestaltung deutlich machen. Der Handlungsbedarf zeigt sich besonders an den Reibungspunkten, die im Rahmen des Engagements selbst, aber auch in seiner Verbindung mit anderen Tätigkeiten bestehen. Es gilt deshalb, rechtliche, sozialpolitische, kulturelle und ökonomische Rahmenbedingungen zu diskutieren und einzurichten, die die Verbindung und Ausübung verschiedener Arbeitsformen nicht allein zur Privatsache machen. Die Ansatzpunkte zur Gestaltung lassen sich zu den Handlungsfeldern materielle Sicherung, Zeit, Beteiligungsrechte, Infrastruktur und Kooperation, Anerkennungskultur und Leitbilddiskussion bündeln.

Die materielle Sicherung ist die zentrale Voraussetzung, um freiwillig tätig werden zu können. Einerseits nimmt die Erwerbsarbeit nach wie vor eine Schlüsselstellung hinsichtlich materiellen Wohlstands, persönlicher Identitätsbildung und gesellschaftlicher Anerkennung ein. Gleichzeitig hat sie faktisch an integrativer Reichweite verloren. Dass diese Wirklichkeit anzuerkennen sei und soziale Anspruchsrechte und Sicherungen an bereits bestehende Formen der sozialen Partizipation anzupassen sind, wurde bereits gegen Ende der 80er Jahre formuliert (A. Evers, I. Ostner, H. Wiesenthal). Die zukünftige Aufgabe besteht darin, positiv definierte Plätze in der Gesellschaft und identitätsstiftende Alternativrollen zu entwickeln und zu unterstützen.

Es ist Aufgeschlossenheit für Lebens- und Arbeitskonzepte nötig, in denen die Erwerbsarbeit nicht den einzigen Sinngeber darstellt. Die Gesellschaft ist aufgefordert, den Umgang mit Normabweichungen zu erlernen (W. Engler). Die soziale Sicherung ist an veränderte Erwerbsverläufe anzupassen, bei denen zeitlich befristete Beschäftigung zunimmt und es zu einem stärkeren Wechsel zwischen bezahlten und unbezahlten Arbeitsformen kommen kann. Einkommensmixe sind zu entwickeln, in denen die Erwerbsarbeit einen zentralen Zugang zu materieller Teilhabe eröffnet. Doch würde gleichzeitig die Kombination verschiedener Einkommensarten, beispielsweise von Löhnen mit öffentlichen Transferzahlungen, Produkten der Selbstversorgung oder Einkommen aus Unternehmertätigkeit eine größere Rolle spielen. Übergänge zwischen verschiedenen Tätigkeitsformen sind in Form von Übergangsarbeitsmärkten institutionell zu gewährleisten und materiell abzusichern, um die individuelle Wahlmöglichkeit zu erleichtern und Unsicherheiten einzugrenzen (G. Schmid).

Zeitknappheit und Probleme der zeitlichen Vereinbarkeit stellen einen wichtigen Hinderungsgrund für freiwilliges Engagement dar. Die politische und unternehmerische Gestaltung der Arbeitszeiten ist deshalb ein Ansatzpunkt, um Zeitflexibilität bei den Beschäftigten zu ermöglichen. Hierzu zählen Freistellungs-, kurz- und langfristige Aus- und Wiedereinstiegsmöglichkeiten und eine Strategie der Arbeitszeitverkürzung. In welcher Form diese erfolgen kann - ob im Rahmen tariflicher Arbeitszeitverkürzungen, einer Teilzeitorientierung oder in Lebensarbeitszeitmodellen -, unterliegt der gesellschaftlichen Auseinandersetzung.

Angesichts des gegenwärtigen Klimas, das einer Arbeitszeitverkürzung entgegensteht, sind neuartige Mobilisierungsstrategien erforderlich. Ein grundsätzliches Problem kollektiver Interessenvertretung besteht dabei in der Fragmentierung von Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen. Die Wünsche der Menschen an ein gelingendes Leben könnten zum neuen Mittelpunkt gemeinsamer Interessen werden, bei dem das Verhältnis von Arbeit und Leben zum Thema gemacht wird. Öffentlich zur Sprache gebracht werden sollte der zwiespältige Charakter der Erwerbsarbeit: das Leiden unter ihrem Fehlen, aber auch das Leiden an ihr; das in der kapitalistischen Logik enthaltene "Überflüssigwerden" der einen und das "Überhitzen" vieler anderer in ihrer Arbeitssituation.

Viele der Engagierten üben Kritik an unzureichenden oder nur scheinbaren Beteiligungsmöglichkeiten. Ähnliches wird in der Debatte zur Stärkung der Bürgergesellschaft kritisiert: Den Forderungen nach bürgerschaftlichem Handeln steht keine entsprechend ausgeprägte politische Kultur beziehungsweise institutionelle Infrastruktur gegenüber (H. Münkler). Vielmehr wird ein beteiligungsunfreundliches Verhalten von Organisationen und Institutionen festgestellt und dass die offizielle Politik die Engagementbereitschaft der Bürger/-innen nicht in Anspruch nehmen. Gelegenheiten zur Verantwortungsübernahme sind daher zu verbessern.

Eine sozial produktive Gesellschaft benötigt eine soziale Infrastruktur, die, vergleichbar der wirtschaftlichen Infrastruktur als eine öffentliche Aufgabe erstellt und bezahlt werden sollte (W. Dettling). Die Infrastruktur ist in materieller, personeller und prozeduraler Hinsicht zu gestalten. Eine unterstützende Umgebung kann insbesondere durch ein neu bestimmtes Verwaltungshandeln und stärkere lokale Kooperationen erreicht werden. Eine "street working bureaucracy" steht für eine neue Dimension der Kundenorientierung: Diese besteht darin, Vereine, Gruppen und Initiativen bei ihren Projekten zu unterstützen, Koordinations- und Fortbildungshilfen anzubieten, Konflikte als Moderatoren zu überwinden und engagierte Bürger/-innen an interessante Projekte anzukoppeln. Hierzu ist eine Vernetzung verschiedener Politikebenen und ein stärkeres Denken in Richtung der sozialräumlichen, lokalen oder regionalen Entwicklung erforderlich.

Die Politik muss umdenken

Die öffentliche Diskussion um die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements ist ein Schritt auf dem Weg zu einer Anerkennungskultur. Eine Entlohnung freiwilliger Tätigkeiten würde deren eigenem Charakter zuwiderlaufen und neue Bürokratien heraufbeschwören. Ernst gemeinte Rituale der Dankbarkeit und die Einführung einer steuerfreien jährlichen Aufwandspauschale stellen angemessene Wege dar, um die gesellschaftliche Wertschätzung des Engagements auszudrücken.

Der politische Wille, um eine Vielfalt von Tätigkeiten zu ermöglichen, beruht auf einem erweiterten Verständnis von Arbeit, Bildung, Reichtum und Sicherheit: Zu den produktiven Tätigkeiten, die für die Gesellschaft wertvoll sind, zählen bezahlte und unbezahlte Arbeiten. Ein erweitertes Verständnis von Bildung geht davon aus, dass sich Lernprozesse und Kompetenzentwicklung an vielen Lernorten des täglichen Lebens, zum Beispiel in Vereinen und Initiativen und durch das Engagement vollziehen. Ein erweiterter Begriff von Reichtum umfasst äußeren und inneren menschlichen Reichtum. Er bezieht sich nicht nur auf Zählbares, Materielles, sondern fasst als Reichtum all das, was zur Bereicherung des Lebens beiträgt: Hierzu zählen Freunde und Familie, der Aufbau sozialer Netzwerke, persönliche Erfahrungsräume und Herausforderungen, die Möglichkeit des Lernens sowie Zeit für Lebensgenuss. Eng damit verbunden ist ein erweitertes Verständnis von Sicherheit, die nicht nur in materieller Absicherung und Daseinsvorsorge, sondern auch in sozialer Einbindung, wirtschaftlichen Beziehungen und funktionierenden Netzwerken besteht. Das Lernen von anderen Kulturen kann dazu beitragen, bisherige westlich-industriegesellschaftliche Engführungen auszudehnen.

Die genannten perspektivischen Erweiterungen bringen zwangsläufig neue Leitbilder gesellschaftlicher Entwicklung hervor. Das derzeit dominante Erklärungsmuster für politisches Handeln beruft sich auf den Wettlauf der Nationen in einer globalisierten Ökonomie und überhöht damit einseitig die globale Ebene. Das dadurch vermittelte Leitbild ist nicht in der Lage, Orientierung zu geben für die Gestaltung der Lebensbedingungen vor Ort. Um Ziele aus der Gesellschaft heraus zu formulieren, ist eine breite Diskussion darüber notwendig, was gutes Leben heißt, wie das Zusammenleben beschaffen sein soll, wie gut Menschen in einer Gesellschaft leben können und ob sie die Wahl haben, verschiedenen Tätigkeiten und Interessen nachzugehen.

Alte und neue Anknüpfungspunkte für eine solche Debatte bestehen bereits; hierzu zählen der Diskurs zur nachhaltigen Entwicklung, das Reformmodell Bürgergesellschaft, die wieder zu belebende Auseinandersetzung über die Humanisierung der Erwerbsarbeit, Ansätze lokaler Ökonomie sowie die globalisierungskritische Bewegung. Für den Umbau der Arbeitsgesellschaft sind keine zentralistischen Einheitslösungen in Sicht. Vielmehr sind politische Ressorts übergreifende, institutionelle Neuerungen

anzugehen und soziale Innovationen zu ermöglichen.

Die dargestellten Ergebnisse verdeutlichen die Vielzahl persönlicher Arbeitsmuster und zeigen, dass es nicht das Engagement an sich gibt. Die jeweiligen Kombinationen bilden sich auf Grund des eigenen Wollens und Könnens und in Auseinandersetzung mit den äußeren Strukturen. Die Typen weisen auf prägnante Grundformen der Vereinbarung hin. Ihre Tragweite für andere Bevölkerungsgruppen oder abweichende Themenfelder ist in weiteren Untersuchungen zu prüfen. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass es sich im Prinzip um grundlegende Muster handelt. Als strukturierende Bilder dienen die Typen dazu, sich über Ausprägungen der sozialen Wirklichkeit zu verständigen.

Eine aktuelle Untersuchung von Projekten und Initiativen im ländlichen Raum Brandenburgs beweist, wie sehr die jeweiligen Arbeitsformen aus dem lokalen Kontext heraus entstehen: Bei vielen Menschen, die sich vor Ort beteiligen, hat das Engagement einen überbrückenden oder (erzwungenermaßen) alternativen Charakter und erwächst aus der Selbsthilfe heraus (Forschungsverbund Gemeinschaftsnutzung). In stärkerem Maße als bisher sind deshalb regionale Unterschiede zwischen strukturstarken und -schwachen Regionen zu berücksichtigen und gestalterische Maßnahmen den jeweiligen Bedürfnisstrukturen und Potenzialen anzupassen. (...)

DIE AUTORIN Dr. Ulrike Schumacher, geboren 1970, ist seit 2001 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsverbund "Gemeinschaftsnutzungsstrategien als Faktor für Stabilisierung und nachhaltige Entwicklung in ländlichen Räumen Brandenburgs" am Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) an der Technischen Universität Berlin. Sie promovierte zu dem Thema "Erwerbsarbeit und ehrenamtliches Engagement. Individuelle Kombinationsmuster am Beispiel des Umweltschutzes" am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH (WZB). Der hier gekürzt dokumentierte Beitrag ist ein Hinweis auf das Buch von Ulrike Schumacher "Lohn und Sinn. Individuelle Kombinationen von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement", Opladen: Verlag Leske + Budrich 2003, 200 Seiten. Kart. 22 Euro, ISBN 3-8100-3485-1. Die Studie veranschaulicht individuelle Arrangements von Erwerbs- und Freiwilligenarbeit. Dabei werden Wechselwirkungen und Vereinbarkeitsprobleme ebenso beleuchtet wie Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe und sozialen Integration. ber